

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Dannebohn in Eibenstock.

43. Jahrgang.

N<sup>o</sup> 12.

Dienstag, den 28. Januar

1896.

### Erscheint

wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstags und Sonnabend. In-  
sertionspreis: die kleinste  
Zeile 10 Pf.

### Abonnement

viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.  
2 illustr. Beilagen) in der  
Expedition, bei unsern Pos-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Die königliche Amtshauptmannschaft steht nicht an, die Bezirksangehörigen darauf aufmerksam zu machen, daß nach einer Mittheilung der k. l. Bezirkshauptmannschaft Joachimsthal Privatpersonen in Böhmen nur bei Mitführung eines vorschriftsmäßigen Waffenpasses öffentlich Waffen tragen dürfen und daß diese Bestimmung auch dann in Anwendung gebracht wird, wenn die Ueberschreitung der Grenze nur gelegentlich und vorübergehend erfolgt.

Schwarzenberg, den 22. Januar 1896.

Königliche Amtshauptmannschaft.  
Führ. v. Wirsing.

### Holz-Versteigerung auf dem Staats-Forstrevier Sosa.

Dienstag, den 4. Februar 1896, von Vorm. 9 Uhr an

kommen im „Rathskeller“ in Aue folgende auf den Kahlschlägen der Abth. 8, 25, 40 und 51, sowie in den Durchforstungen der Abth. 1, 2, 3, 6, 24, 25, 26, 35, 55 und 61 aufbereitete **Ruthhölzer** und zwar:

3236 weiche Hölzer von 8—15 cm Oberstärke,	
1332 „ „ „ 16—22 „ „	} 4,0 m lang,
299 „ „ „ 23—29 „ „	
143 „ „ „ 30 u. m. „ „	
33 „ „ „ 16—22 „ „	} 4,5 m lang,
839 „ „ „ 23—29 „ „	
908 „ „ „ 30 u. m. „ „	

sowie

**Mittwoch, den 5. Februar 1896, von Vorm. 9 Uhr an**  
im Gasthose „zur Sonne“ in Sosa die in den obigen Abtheilungen aufbereiteten **Brennhölzer**, als:

2 Km. buch.,	247 Km. weiche <b>Brennscheite</b> ,
	107 „ „ <b>Brennhäupel</b> ,
	1 „ „ <b>Facken</b> ,
	435 „ „ <b>Aeste</b> ,

ca. 200 „ **fißt. Streureißig**, aufbereitet auf dem Kahlschlage in Abth. 57,  
ca. 1100 „ **weiche Stöße**, aufbereitet auf den Kahlschlägen in Abth. 8,  
36, 40 und 51,

unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen zur Versteigerung.

Königliche Forstrevier-Verwaltung Sosa und Königliches Forstrentamt Eibenstock,  
Höpfner. am 23. Januar 1896. Gerlach.

**Mittwoch, den 29. dieses Monats,**  
Vormittags 9 Uhr

sollen im Versteigerungslocale des hiesigen Amtsgerichts **1 Rolle Glasleinwand, 1 Posten weiße Mädchen- und Frauen-Beinkleider, Hemden, Kinderkleider, Schürzen, Handschuhe, Wäsche, Sätelgarn, Zwirn, Knaben-Anzüge, Spitzen, Knöpfe** u. s. w. gegen sofortige Baarzahlung versteigert werden.  
Eibenstock, den 24. Januar 1896.

Der Gerichtsvollzieher beim Königlichen Amtsgericht.  
Aktuar Böhme.

### Aus Deutschlands großer Zeit.

Zur Erinnerung der 25jähr. Sedanstage des Krieges 1870/71.  
55. (Nachdruck verboten.)

#### Der Krieg um Paris VI. (Mont Valerien.)

Am selben Tage, da die Schlacht bei St. Quentin stattfand, kurz nach der Kaiserproklamation zu Versailles, wurde von der Pariser Armee der letzte Ausfall gemacht. Dieser geschah weniger, weil man sich von ihm einen sonderlicheren Erfolg ver sprach, als vielmehr weil das Volk beschäftigt werden mußte, weil in Paris die Commune bereits drohend ihr Haupt erhob. Die Lage in Paris war, nachdem das Bombardement begonnen hatte, eine sehr kritische geworden. Die Borräthe, auch an Feuerung, gingen aus, statt Gas wurde Leuchtöl gebraucht. Das Einschlagen der Granaten in den Straßen machte die Räumung der Vorstädte nöthig; die Hoffnung auf Rettung von außen schwand mehr und mehr und das war für die Regierung um so unangenehmer, als sie immer noch durch falsche Siegesnachrichten die gute Stimmung in Paris zu erhalten gesucht hatte. Die Sachverständigen wußten allerdings seit geraumer Zeit, daß die Hoffnung auf Durchschlag und Entsatz eine eitle sei, doch die Volksmassen verlangten die Befestigung der Belagerungsarmee und so war man gezwungen, dem Götzen der öffentlichen Meinung neue blutige Opfer darzubringen.

Der Ausfall vom 19. Januar fand in westlicher Richtung statt, in der Hoffnung, durch die Nordarmee Faidherbes unterstützt zu werden. So kam es an diesem Tage zu der Schlacht bei Mont Valerien, in welcher nur 25,000 Deutsche mit 120 Geschützen unter General von Kirchbach gegen 90,000 Franzosen mit 180 Geschützen unter General Trochu standen.

Der Kampf sollte um 6 Uhr früh beginnen, verzögerte sich jedoch bis 7 Uhr und auch dann waren noch nicht alle Truppen beisammen. Der Angriff der Franzosen fand bei dichtem Nebel statt; erst nach und nach ergab es sich, daß eine größere Unternehmung im Gange sei. Sobald dies festgestellt war, zog der Kronprinz Landwehr und eine bayerische Brigade zur Verstärkung heran; der Kaiser begab sich auf den Wasserturm bei Marly.

Der erste Angriff richtete sich gegen St. Cloud. Die Vorposten wurden zurückgedrängt und die Montretoutchanze mußte trotz tapferster Vertheidigung dem Feinde überlassen werden. Zugleich war das französische Centrum gegen den Park von Bouanval vorgegangen und in das Dorf Garches eingedrungen. Aus dieser Position sehr bald wieder herausgeworfen, wobei die 5. Jäger die wichtige Schäferei im Dorfe besetzten, machten die Franzosen nun einen Hauptangriff gegen Garches, der jedoch abgeschlagen wurde. Auch in Montretout vermochten sie keine Fortschritte zu machen und selbst die geringe Besatzung der Schäferei hielt den Hof bis zum Abend. Als die Feldbatterien in's Gefecht traten, konnten die 58er den verlorenen Bahnhofs von St. Cloud zurückerobern; auch die feindlichen Batterien wurden mit Erfolg niedergehalten. — Bei Bouanval, wo die 58er und 37er standen, kommandirte General Ducrot die französischen Truppen; er ließ erst Artillerie auffahren und dann den Park stürmen. Der Hauptangriff geschah um 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr; es gelang jedoch den durch

die 37er verstärkten Fronttruppen, den Angriff abzuweisen. Um 2 Uhr fand noch ein größerer Angriff statt, der durch die bei Malmaison (nördlich) aufgestellten Batterien eingeleitet wurde und sich gegen den nördlichen Theil des Parks von Bouanval richtete. Allein trotz der verwegenen Bemühungen der französischen Pioniere, die alle dabei fielen, die Mauer zu sprengen, und trotz des Heranrückens überlegener Infanteriemassen konnten sich die Franzosen der Linien doch nicht bemächtigen. Auf dem rechten Flügel zogen sich die Franzosen sogar etwas zurück, so daß die preussischen Truppen von La Malmaison Besitz nehmen konnten. Ein Versuch der 58er, die äußere Parkmauer von Bouanval wieder zu gewinnen, wurde von den Franzosen abgewehrt und verursachte empfindliche Verluste.

Oberst v. Köffen ging mit den Tern, um die Front endlich frei zu machen, aus Garches zum Angriff vor; nachdem sich ein heftiges Gefecht entwickelt hatte und Verstärkungen herangezogen waren, konnte die Position mit hellem Hurrah genommen werden. Dagegen mißglückte der Versuch, die Montretoutchanze wieder zu nehmen; erst am Abend wurde diese durch weitere, herbeieordnete Truppen gestürmt. Auch ein Theil von St. Cloud wurde genommen. Mit Einbruch der Dunkelheit wurde das Gefecht abgebrochen und der große Ausfall war zu Ende.

War der Ausfall schon an und für sich aussichtslos gewesen, so wurde der Mißerfolg befallen noch durch die Zügellosigkeit der Nationalgarde erhöht. Die Deutschen hatten 40 Offiziere und 570 Mann verloren, die Franzosen 3882 Mann, darunter 614 Gefangene. Am 20. Januar sah man nur die langen Marschkolonnen des Feindes die Straßen nach Paris anfüllen.

Um auch vor der Nordfront der Belagerungslinie den fortwährenden Unruhezügen ein Ende zu machen, beschloß man, auch von dieser Seite die Beschließung zu beginnen. Am 21. Januar begann der Angriff auf St. Denis. Die erste Wirkung der Artillerie war, daß die Franzosen das ganze Vorland vor St. Denis räumten und sich in die Werke zurückzogen; am 23. Januar war auch hier die französische Artillerie zum Schweigen gebracht. Da die Sachlage hier sehr günstig war, wurden noch eine Reihe von Batterien auf dieser Seite angelegt und am 28. Januar war alles soweit bereit, daß das Bombardement beginnen konnte. Es kam jedoch nicht mehr dazu, weil inzwischen der Waffenstillstand zu Stande kam.

#### Die Nothwendigkeit einer Vermehrung der deutschen Flotte

behandelt die „Allgemeine Marine- und Handels-correspondenz“ in dem nachstehenden Aufsatz:

Es giebt im Staatsleben aller Nationen Momente, in denen der Druck äußerer Verhältnisse, die Einwirkung fremder Faktoren innere Schäden an das Licht bringt. Das Deutsche Reich durchlebt gegenwärtig einen solchen Augenblick. Die Ereignisse in Transvaal haben uns genöthigt, einen geharnischten Protest dagegen einzulegen, daß England sich in bekannter Bescheidenheit als den Herrn der Welt gebildet. Die Zeiten sind vorüber, wo England einfach durch die Schaffung eines fait accompli seine Gebiete beliebig erweiterte und es als beatus possidens darauf ankommen ließ, aus den be-

setzten Gebieten wieder herausbefördert zu werden. Mit dem Eintreten des Deutschen Reichs in eine aktive Colonialpolitik mußte jene Gemüthsart Englands von selbst fallen.

Die englische Presse hat sich gemüthigt gesehen, aus dem Eingreifen Sr. Majestät des Kaisers, aus der Absetzung des bekannten Telegramms an den Präsidenten Krüger in chauvinistischem Sinne Kapital zu schlagen.

Wir geben zu, daß die englische Presse durch verschiedene Umstände, vor allem auch durch die Stimmung des größten Theiles ihrer Landesleute dazu genöthigt ist, einen ähnlichen Standpunkt einzunehmen, wenn auch jedenfalls pöbelhafte Ausdrücke hätten vermieden werden müssen. Unter allen Umständen ist aber der Standpunkt zurückzuweisen, daß der gute Wille Englands uns zu einem Theile unseres Colonialbesitzes verholzen habe, und daß wir im übrigen uns in feinerlei überseeische Angelegenheiten zu mischen hätten, auch wenn dieselben einen Völkerrechtsbruch seitens einer anderen Nation in sich begriffen.

Das Deutsche Reich ist heute kein gebuldeter Faktor in der Weltpolitik, sondern es hat, ganz abgesehen von der Wahrung seiner eigenen Interessen, auch noch eine wesentliche Kultur Aufgabe zu erfüllen.

Daß von Seiten der englischen Presseorgane eine Sprache gebraucht wird, wie wir sie eben erlebt haben, ist ein Beweis dafür, daß England unsere Schwäche kennt und solange als möglich davon Vorthheil zu ziehen gedenkt, nämlich die Schwäche unserer überseeischen maritimen Vertretung.

Wir sind nicht in der Lage, irgendwo über die Grenzen Europas hinaus der Weltmachtstellung Deutschlands Ausdruck zu geben. Darin liegt ein direkter Widerspruch zu unserer gesammten Entwicklung und ein bedeutender politischer Mangel.

Die Interessen Deutschlands gravitiren nach außen. Unser Ueberseehandel und Verkehr hat eine Ausdehnung angenommen, wie sie — relativ genommen — von keiner Nation der Welt in einem gleichen Zeitraum gewonnen worden ist. Die Zahl der über alle Erdtheile verstreuten Deutschen ist größer, als die der Angehörigen irgend einer andern Nation. Mit der Errichtung des Reiches hat Deutschland die Verpflichtung übernommen, die Interessen dieser seiner Angehörigen zu vertreten, nicht bloß durch diplomatische Verhandlungen, sondern durch eine würdige Machtentfaltung an Ort und Stelle.

Die Ereignisse auf der politischen Weltbühne haben im letzten Jahre allein uns so viele Rippenstöße gegeben, daß wir wohl zur Erkenntniß erwachen sollten.

In Ostasien, dem wichtigsten Handelsgebiete der Zukunft, haben wir es nicht vermocht, unseren Interessen eine praktische Basis zu verschaffen. Um unserer maritimen Vertretung dort überhaupt einen Rückgrat zu geben, haben wir einen hier unentbehrlichen Küstenpanzer hinausenden müssen. Um in Marokko demonstrativen zu können, mußten wir unser wichtiges Panzergeschwader der heimischen Küste entziehen.

Die Wirren im Orient haben nicht bloß eine kulturgeschichtliche, sondern eine wichtige politische Bedeutung. Alle Kulturnationen, welche Anspruch auf einen Antheil an der Weltpolitik erheben, sind durch demonstrative Machtentfaltung auf dem Schauplatz; Deutschland hat dort nur einen alten